

PERPLEX

Sein oder Schein, das ist hier die Frage. Es war einmal ein Schabrackentapir. Der eigentlich ein Hirsch war. Nein, Pardon, ein Elch. Aber der war auch nur ein Schatten an der Wand. Nicht einmal das, im Grunde war er Nichts. Aber wenn es Nichts gibt, dann gibt es auch Alles, womit wir wieder beim Schabrackentapir wären. Das macht einen völlig perplex!

Der geschätzte Scribe hätte zu seiner Hochzeit ein pièce bien faite nicht raffinierter konstruieren können als Marius von Mayenburg sein Stück „Perplex“. Eine Farce oder doch Persiflage? Vielleicht eher Beziehungsdrama und Thriller? Auf jeden Fall aber auch Tragikomödie.

Es ist schier unmöglich, „Perplex“ mit einem Stempel zu versehen. Denn genau wie seine Charaktere, ist es mal dies, mal das, mal jenes und alles zugleich. Ein gewagtes Spiel wird vor den Augen der Zuschauer getrieben, gewagt, weil es um ein Heiligtum geht, um Identität und Persönlichkeit, und die gehört nur einem selber, da hat kein zweiter oder gar dritter rein zu pfuschen. Aber halt! Im Grunde ist es doch unser aller Wunsch, einmal eine andere sein zu dürfen. Und so übertünchen wir ab und an unser Sein mit ein wenig Schein und schlüpfen in eine von uns maßgefertigte neue Rolle.

In diesem Fall übernimmt Mayenburg die Rolle des schizophrenen Über-Ichs und führt seine Charaktere, mal behutsam, mal etwas vehement von einem Ich zum nächsten, von einer Geschichte in die andere.

Annette (Schmidt), Anush (Manukian), Martin (Päthel) und Anton (Schieffer) spielen das Rollenspiel mit so viel Energie, verschmelzen mit maximaler Inbrunst mit ihren Mutationen.

Premierenkritik



Ludwig Möll

Es ist eine Gaudi, von Darwin über Platon zu Nietzsche zu hüpfen, um schließlich in einer derridaschen Dekonstruktion zu landen.

Der metaphysische Boden der Wirklichkeit, dieses wackelige Konstrukt, wird samt der vierten Wand spielerisch eingerissen, das Sein wird entlarvt und mit ihm das Theater, das Publikum, die Schauspieler.

Alles endet in einem buddhistisch-nihilistisch-mayenburgischen Nichts, und das recht beschwingte und leicht verwirrte Publikum wird nonchalant mit dem sokratischen Wissen um das Nichtswissen entlassen: ‚Ich weiß, dass ich nichts weiß‘ - oder ist das doch von Platon?

Enikö Kümmel

**Perplex von Marius von Mayenburg | Inszenierung: Thomas Sauerteig
Theater K. im Space, Ludwig Forum | Termine im November: 16., 18., 19.11.,
jeweils 20:00 Uhr**

Proverbata, November 2014